

Warum nicht einfach die Löhne erhöhen?

Reiner Eichenberger und Patricia Schafer*

Das heutige Steuersystem bestraft Menschen, die mehr arbeiten wollen. Deshalb greifen Arbeitgeber zu Massnahmen, die den Fachkräftemangel befördern statt beheben.

Fast alle Arbeitgebenden klagen über Fachkräftemangel. Dabei gäbe es dagegen ein einfaches marktwirtschaftliches Rezept: Lohnerhöhungen. Sie liessen das Arbeitsangebot wachsen und die Nachfrage schrumpfen. Dadurch verschwände der Mangel und würden die Arbeitskräfte dort eingesetzt, wo die Wertschöpfung am höchsten ist. Weshalb vertrauen nicht einmal mehr die Arbeitgebenden dem Markt?

Oft machen Absprachen und Bürokratie die Löhne starr. Steigt etwa die Nachfrage nach Gesundheits- und Bildungsleistung und so der Personalbedarf von Spitälern und Schulen, können diese nicht einfach die Löhne erhöhen. So versuchen sie, mit anderen Massnahmen Personal anzuziehen, insbesondere mit gleichem Lohn für weniger Arbeitszeit, mehr Weiterbildungstagen oder leichterem Kompensation von Überzeiten. Dadurch pervertiert der Markt: Bei Arbeitskräftemangel wächst das Arbeitsangebot nicht mehr, sondern sinkt. Das verschärft den Personalmangel, und der Wettbewerb zwischen den Firmen verschlimmert ihn zusätzlich.

Eine noch wichtigere Rolle für perverse Marktergebnisse spielt das Steuersystem. Ursächlich dafür ist die Arbeitsbeteiligung der Frauen: Weil sie viel häufiger als Männer Teilzeit arbeiten, können sie viel elastischer auf die Steuerlast reagieren. Zudem wurde es dank der Arbeitsbeteiligung der Frauen in vielen Firmen möglich, auch mit Teilzeitjobs Karriere zu machen. Das macht Teilzeitjobs auch für

* Reiner Eichenberger ist Professor für Theorie der Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Uni Fribourg und Forschungsdirektor von CREMA – Center of Research in Economics, Management and the Arts.

Patricia Schafer ist Diplomassistentin und Doktorandin am Lehrstuhl für Theorie der Finanz- und Wirtschaftspolitik an der Universität Freiburg.

Männer attraktiver. So nahm die Marktarbeit insgesamt dank den Frauen zwar zu, reagiert jetzt aber stärker auf die Steuerlast. Zentral ist hierbei die «marginale Steuerbelastung», also die Belastung der höchsten Lohnanteile, die sich heute für mittlere Löhne z.B. in der Stadt Zürich auf rund 30 Prozent beläuft. Hinzu kommen AHV-Beiträge von Arbeitnehmenden und -gebenden, die bei solchen Einkommen als reine Steuer wirken, da sie nicht mehr rentenbildend sind. Für zusätzliche Arbeitsstunden gehen so schon bei Normalverdienenden rund 40 Prozent der Wertschöpfung an den Staat und die Sozialwerke. Benötigen Arbeitgebende zusätzliches Personal, so müssen sie folgendes entscheiden: Sollen sie die Löhne erhöhen, wobei nur 60 Prozent bei den Arbeitnehmenden landen? Oder sollen sie die Arbeitslast bei gleichem Lohn senken, wobei der Nutzen zu 100 Prozent bei den Mitarbeitenden landet? Viele wählen letzteres.

Zur Bekämpfung des Fachkräftemangels empfehlen manche mehr Zuwanderung. Das vermag das Problem jedoch nicht zu lösen, sondern würde den Mangel an inländischen Fachkräften noch verschärfen. Denn diese sind in vielen Berufen aus ausbildungsbedingten, rechtlichen oder sprachlichen Gründen übervertreten, etwa im Rechtsbereich, höheren Staatsstellen, der Polizei oder der Kleinkindererziehung. Mit Zuwanderung wächst die Nachfrage und damit der Fachkräftemangel in diesen Bereichen. Und je mehr Einheimische dorthin wechseln, desto mehr fehlen sie anderenorts.

Somit gilt es, das inländische Fachkräftepotential besser zu nutzen. Die wichtigste Stellschraube dafür bietet das Steuersystem. Gängige Vorschläge wie die Flattax sind aber nicht zielführend. Sie entlasten hohe Einkommen allgemein, also auch solche dank hoher Kapitalerträge und hoher Stundenlöhne. Die massiven Steuerausfälle müssen dann durch Steuersatzerhöhungen kompensiert werden, was hohe Arbeitspensen noch unattraktiver macht. Wir empfehlen deshalb, gezielt Einkommen infolge hoher Arbeitszeit steuerlich zu entlasten, sprich: Die Steuerbelastung soll mit dem Beschäftigungsgrad sinken. Dafür soll den Steuerpflichtigen ein Steuerabzug für jede Stunde Arbeit, die über eine bestimmte Grenze hinaus geleistet wird, gewährt werden. Dieser «Vielarbeitsabzug» brächte nicht nur eine höhere Arbeitsmarktbeteiligung, sondern auch mehr Gerechtigkeit: Denn heute zahlen zwei Personen, die zwar gleichviel Einkommen haben, aber ungleich viel arbeiten und ungleich viel Zeit für Hausarbeit, Erholung, Hobby, etc. haben, gleich viel Steuern.

Der Vielarbeitsabzug könnte z.B. 40 Franken pro Arbeitsstunde betragen, die über 80 Prozent einer vollen Stelle hinaus geleistet werden. Das ist einfach umzusetzen. Es gibt den Arbeitnehmenden Anreize, ihren Arbeitseinsatz zu erhöhen, und den Arbeitgebenden gibt es die Möglichkeit, Fachkräfte durch Lohnerhöhungen statt Arbeitszeitsenkungen anzuziehen. Die steuerliche Entlastung wäre relativ zur bisherigen Last für die tieferen Einkommen besonders hoch, die Steuerausfälle könnten durch Mehreinnahmen infolge Mehrarbeit wohl zumindest längerfristig weitgehend kompensiert werden, und der Arbeitsmarkt würde wieder funktionieren.